

AUS DEM INHALT:

Zeit der Tschuva

\*

Soll man oder  
soll man nicht?

\*

"Unter dem  
Nordlicht"

\*

Ghetto-Rente  
rückwirkend

# Die Stimme

MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

Nr. 729

• 67. Jahrgang • AUGUST/SEPTEMBER 2011

Redaktion und Administration: 63455, Tel-Aviv, Arnonstr. 12 Tel./Fax. 5226619 P. O. B. 3653

E-mail: elibuko@netvision.net.il

Internet: www.bukowina.org.il

ש ו ל ם

Postage paid

תל-אביב-יפו

TEL-AVIV-JAFFO

2 1 8 7

במקרה של אי מסירה נא  
להחזיר למערכת. דמי החזרה

מובטחים.

תל-אביב, ת.ד. 3653

300.000 Menschen gingen in Israel für soziale Gerechtigkeit auf die Straße

## Schöne Grüße an den Elfenbeinturm

von Bärbel Rabi

Der Sommer in Israel ist heiß. Das ist keine welterschütternde Neuigkeit. Vor der gefürchteten Sommerhitze sucht man am liebsten in vollklimatisierten Räumen Schutz - alles andere ist viel zu anstrengend. Auch die Politiker hatten sich in die Ferien verabschiedet, um irgendwo die Füße im kühlen Naß baumeln zu lassen oder sich vom stressigen Knesset-Alltag zu erholen.

Dazu paßt so gar nicht das plötzliche und unerwartete Erwachen der israelischen Bürger, die eher dafür bekannt sind, als „Frayer“ alles, was ihnen die Politiker vorsetzen, mit leisem Zetern zu schlucken. Doch Israelis wollen plötzlich keine „Frayer“ (hebräisch für: jemand, der sich leicht über den Tisch ziehen läßt) mehr sein. Es scheint ihnen in den letzten Jahren aber gänzlich entgangen zu sein: daß sie eigentlich alle „Super-Frayer“ sind - bisher.

Doch jetzt sollte damit Schluß sein, mit dem faulen, so bequemen, sommerlichen Frayertums. Eine Solidaritätswelle, wie sie noch nie dagewesen ist, überschwemmte das ganze Land. Es sind nicht nur die jungen Leute, denen das Wasser finanziell bis zum Halse steht, die nach einem sozialeren Staat rufen. Auch Ärzte, Lehrer, Landwirte und Künstler protestieren. Säkular und religiös, alt und jung, jüdisch und arabisch. Am 6. August 2011 demonstrierten mehr als 300.000 Menschen auf Israels Straßen gegen das teure Leben im Land.

Manche schieben Kinderwa-

gen vor sich her, andere halten selbstgemalte Plakate hoch. Leute, die im Alltag unterschiedlicher nicht sein könnten: Männer mit gehäkelten Kippot auf dem Hinterkopf, daneben Lebenskünstler mit Rastalocken, Programmierer in Designerlook neben Sozialarbeitern mit Gesundheitslatzchen. Im Widerstand gegen die soziale Ungerechtigkeit scheint Israels Gesellschaft

„Ich bin hier, weil ich so nicht mehr weitermachen kann. Ich arbeite unermüdlich und bleibe doch stets im Minus“, schreit ein junger Mann und schwenkt sein Plakat mit dem hebräischen Bet im Dreieck, dem Zeichen der Gruppe für soziale Gerechtigkeit um Daphni Leef. Die 25jährige Filmemacherin aus Tel Aviv stieß das plötzliche Erwachen des Volkes an. Nun wird das Wort

und der Aufbau ihres Zeltes auf dem Rothschild-Boulevard waren nur der Anfang. Es folgten Hunderte, dann Tausende. Es ist der Aufstand der Mittelklasse, der Familien, in denen beide gut verdienen und die trotzdem auf keinen grünen Zweig kommen.

Die israelischen Ärzte sind schon lange dort, wo die Demonstranten dieser Tage waren. „Am Rande des Existenzminimums und mit den Nerven am Ende“, wie es Krankenhausarzt Gil Cohen beschreibt. Gegen die lächerlich geringen Gehälter und Schichten von 24 und mehr Stunden gehen die Mediziner bereits seit Monaten auf die Barikaden und bestreiken die Krankenhäuser und das öffentliche Gesundheitssystem. Jetzt haben sie sich mit den Tel Aviver Protestlern zusammengesetzt. Aus Jerusalem kommt dazu nicht ein Sterbenswörtchen. „Premier- und Gesundheitsminister Benjamin Netanjahu - wo sind Sie?“, fragte der Präsident des israelischen Ärztesverbandes, Leonid Eidelman, wiederholt. Die Antwort gab er sich nach 128 Tagen des Protestes selbst und trat in den Hungerstreik.

Was die Demonstranten vor dem Regierungsviertel vom Regierungschef halten, zeigten sie unmißverständlich und unüberhörbar: „Bye-bye, Bibi, bye-bye!“. Meist jedoch tönt einanderer, bedeutungsschwerer Satz durch die schwüle Nacht: „Ha'am doresh zedek chevra!“ („Das Volk verlangt soziale Gerechtigkeit.“)

(Fortsetzung auf S.2)

### Liebe Bukowiner Landsleute in aller Welt!

Auf diesem Wege wünschen wir Ihnen und Ihren Familien von ganzem Herzen

*ein gesundes und friedliches Neues Jahr  
und Hatima Tova.*

Mögen Sie mit Ihren Familien einer gesicherten und friedlichen Zukunft in Israel entgegensehen, in der auch Ihren Kindern und Enkelkindern in einer demokratischen, gewaltfreien Gesellschaft wirtschaftlich und kulturell alle Möglichkeiten offen stehen werden.

*Der Weltverband der Bukowiner Juden  
„Die Stimme“*

endlich geeint zu sein. Seite an Seite pfeifen, skandieren und johlen sie. Vor dem Tel Aviver Regierungsviertel fand die größte Demonstration statt, die das Land gesehen hat. In Jerusalem waren 20.000 Leute auf den Beinen, in Haifa 20.000 und in vielen kleineren Städten Hunderte. Der Schriftsteller David Grossman sagte: „Die Menschen hier sind dem Staat loyal gegenüber, aber der Staat zeigt seinen Bürgern keine Loyalität.“

„gesellschaftliche Revolution“ nicht mehr nur getuschelt, sondern mit Selbstbewußtsein durch die Straßen geschrien. Den Menschen reicht es einfach. Die Lebenshaltungskosten steigen ständig, sind um ein vielfaches höher als in Europa, doch die Gehälter stagnieren und liegen im europäischen Vergleich mindestens um ein Drittel darunter. Leefs wütender Appell auf Facebook, daß sie es satt habe, immer mehr Miete zu zahlen,

## Grüße an den Elfenbeinturm

(Fortsetzung von S.1)

Auch die Redner und Künstler auf der Bühne stimmen ein. Hier gibt sich alles die Ehre, was in der israelischen Musikszene Rang und Namen hat, darunter Shlomo Artzi und Rita, die im Business den Konsensus bestimmen: „Wir wollen den Wandel.“

Die Volksfeststimmung, die von positiver Energie getragen wird, wirkt im Gegensatz zum heißen, schwülwarmen Wetter frisch und belebend. Fremde Menschen liegen sich plötzlich in den Armen, immer wieder die entscheidenden Worte auf den Lippen: „Zedek chevrali!“ und träumen vom besseren Leben.

Von der Regierung schaut niemand in Tel Aviv vorbei, wahrscheinlich ist man zu beschäftigt - in den Ferien. Oder man sitzt in seinem Elfenbeinturm - völlig losgelöst vom Volk.

Die Organisatoren der Protestaktion geben sich derweil überraschend organisiert. Ihre Forderungen sind schriftlich fixiert: „Mehr sozialer Wohnungsbau, Mietkontrolle, bezahlbare Wohnungen. Eine Anhebung des Minimallohnes (auch für Polizisten, Sozialarbeiter und Feuerwehrleute). Kostenlose Kinderbetreuung ab drei Monate, Reduzierung der Schulklassen auf OECD-Status. Mehr Ärzte und Krankenschwestern, mehr Krankenhausbetten, auch hier Anhebung auf OECD-Niveau.“

Eine Antwort der Regierung steht aus - schließlich ist man in Ferien. Und da mag keine Demonstration, mag sie auch noch so beeindruckend sein, etwas daran ändern. Netanjahu schweigt. Er habe Angst, meinen viele. „Und allen Grund dazu“, betont Fernsehkommentator Ofer Schelach. „Niemand kann wissen, wohin die Reise geht, klar ist nur, daß kein israelischer Politiker diese Entwicklung jemals wieder ignorieren kann.“

Nicht? Schöne Grüße an den Elfenbeinturm!

Zu Rosh HaShana

## Zeit der Tschuva

Rosh HaShana ist nicht nur der Anfang des Jahres, sondern auch - und vielleicht vielmehr - der Anfang der „Asseret Jemei Tschuva“, der zehn Tage der Umkehr. In diesen Tagen, mit *Yom Hakipurim*, dem Versöhnungstag als Höhepunkt und Abschluß, sind wir zur „Tschuva“, zur Umkehr aufgerufen. Es ist eine Zeit zwischen den Jahren, eine Zeit der Introspektion und der Neuausrichtung, um von unserer Vergangenheit ausgehend unsere Zukunft zu planen.

„Tschuva“ ist dabei ein grundlegender Begriff, aber nicht nur für diese Zeit. Es ist ein wichtiger Bestandteil der jüdischen Gedankenwelt, ja, das System unserer Weltanschauung, könnte ohne sie nicht bestehen.

Zunächst ist die „Tschuva“ eine Voraussetzung für die menschliche Existenz vor Gott. Nur die Gewißheit, daß wir nicht nur aus unseren Fehlern lernen, sondern auch ihren negativen Einfluß überwinden können, gibt uns das notwendige Vertrauen, vor Gott zu treten. Wären unsere Fehlritte nicht korrigierbar, würden wir bald dem anheimfallen, was andere „ewige Verdammnis“ nennen. Denn, wie Kohelet sagt, unter uns Menschen gibt es keinen Gerechten auf dieser Welt, der nur Gutes tut und nie sündigt. Daß wir Menschen sündigen, d.h. Dinge tun, von denen wir wissen oder wissen sollten, daß wir

es nicht tun sollen, gehört zum Wesen unserer menschlichen Existenz. Die Vorstellung der „Tschuva“ lehrt uns, daß damit auch nicht alles verloren ist, sondern daß wir unsere Sündhaftigkeit überwinden können.

Die Begriffe Sünde und „Tschuva“ setzen die Lehre vom freien Willen voraus. Wenn wir keinen freien Willen hätten, unsere gesamte Existenz in vorher festgeschriebenen Bahnen verlaufen würde, wozu dann die Lehre von Lohn und Strafe, wozu dann Gebote und Verbote? Die Thora lehrt uns, daß wir den Auftrag haben, Verantwortung für unser Leben zu übernehmen, und das können wir natürlich nur dann, wenn wir frei entscheiden können, wie unser Leben aussehen soll. Ebenso ist „Tschuva“ ohne freien Willen sinnlos: wenn mein Tun festgelegt ist, kann ich mich nicht von ihm abwenden. So ist der Begriff der „Tschuva“ gewissermaßen eine Ausweitung des freien Willens: wir sind nicht nur einmal frei zu entscheiden, nein, wir sind es immer wieder.

Rav Dor Halevi Soloweichik geht in seinem Buch über die „Tschuva“ auf den freien Willen ein und schreibt, daß dieser uns nicht gegeben ist, sondern wir sogar zu ihm verurteilt sind: „Der Mensch befindet sich ständig am Scheideweg, ist ständig gezwungen, sich aufs Neue zu

entscheiden!“ Aber, und das ist das Wesentliche der Vorstellung der „Tschuva“, keine Entscheidung ist endgültig. Sicher, eine getane Tat ist nicht mehr rückgängig zu machen, aber ihre Konsequenzen sind es. Was geschehen ist, ist geschehen. Aber was daraus wird, können wir doch beeinflussen. „Tschuva“ beinhaltet daher auch die Wiedergutmachung, die je besser sie uns gelingt, desto „besser“ werden wir in uns und unserem Tun.

Zu dieser „Wiedergutmachung“ sind wir in diesen Tagen aufgerufen. Aber „Tschuva“ ist mehr als nur Reue, Wiedergutmachung und Umkehr vom falschen Weg. „Tschuva“ ist auch Rückkehr zu unserem wahren, eigentlichen Sein. „Tschuva“ ist die Besinnung auf das, was wir eigentlich sein sollten, auf die Aufgabe, die wir mit unserem Leben in dieser Welt erfüllen sollten. Diese Besinnung ist „Tschuva“ in einem anderen Sinne des hebräischen Wortes, denn „Tschuva“ heißt auch Antwort: es ist damit die Antwort und Reaktion auf das Ergebnis unserer Selbstbesinnung, unserer Begegnung sowohl mit uns selbst wie auch mit Gott, einer Begegnung, zu der uns die Gebete an diesen Tagen führen sollen. In diesem Sinne frohe und friedliche Hohe Festtage im Zeichen der „Tschuva“.

Rabbiner Marcel Marcus

## Terroranschlag in Norwegen

Bei einem Terroranschlag in Norwegen, verübt von dem rechtsradikalen Faschisten Anders Behring Breivik, sind Ende Juli 2011 in Oslo und der etwa 40 km entfernten Insel Utøya 77 Menschen ums Leben gekommen. Der Attentäter hatte zunächst eine Bom-

be vor dem Regierungsviertel gezündet, bevor er sich in einer falschen Polizei-Uniform seelenruhig zur Insel Utøya aufmachte, wo zur Zeit ein Jugend-Ferienlager der sozialistischen Regierungspartei stattfand, und viele der völlig wehrlosen Kinder abknallte.

Anders Behring Breivik ist ein 32jähriger Norweger, der im Internet mit rechtsextremen Parolen aufgefallen ist, der Polizei aber bisher nicht bekannt war. Wenig später fanden die Sicherheitskräfte auch nicht detonierten Sprengstoff auf der Insel. red.

„Projekt Heart“

# Yochanan Ron-neuer Vorsitzender des Beratungsausschusses

Yochanan Ron, der Vorsitzende des *Weltverbandes der Bukowiner Juden*, wurde in diesen Tagen von der israelischen Regierung zum neuen Vorsitzenden des Beratungsausschusses des Projektes „Heart“ ernannt. Das Ziel von Projekt „Heart“ ist es, Personen mit Entschädigungsansprüchen für Eigentum, das während der Nazi-Zeit konfisziert, geplündert oder zwangsverkauft wurde, zu helfen.

Der erste Schritt in diesem Prozeß besteht darin, die Personen ausfindig zu machen, die in dieser Zeit Eigentum verloren haben und sie zu ermutigen, den Antragsbogen einzureichen. Hier finden Sie Informationen, die Sie brauchen, um festzustellen, ob Sie oder jemand, den Sie kennen, am Projekt „Heart“ teilnahmeberechtigt ist.

Projekt „Heart“ ist ein gemeinnütziges Projekt der Jüdischen Agentur für Israel (*Jewish Agency for Israel - JAFI*), das von der israelischen Regierung finanziert und unterstützt wird und daß sich auf die Identifizierung der Personen mit potenziellen Ansprüchen bezüglich Eigentums konzentriert. Um förderfähig zu sein muß das beanspruchte Eigentum, **ALLE** der folgenden Kriterien erfüllen:

\*Das Privateigentum, befand sich in Ländern, die zu einem beliebigen Zeitpunkt während der Holocaust-Zeit von den NS-Streitkräften oder den Achsenmächten kontrolliert waren.

\*Das Privateigentum, befand sich im Besitz jüdischer Personen, wie sie nach den Rassengesetzen der Nationalsozialisten oder der Achsenmächte definiert wurden.

\*Das Privateigentum, wurde von den NS-Streitkräften oder den Achsenmächten während der Holocaust-Zeit konfisziert, geplündert oder zwangsverkauft.

\*Nach der Holocaust-Zeit

wurde keine Entschädigung an Sie für dieses Eigentum getätigt.

Das ultimative Ziel des Projektes „Heart“ besteht in der Bereitstellung von Hilfsmitteln, Strategien und Informationen, um es der israelischen Regierung, dem Projekt „Heart“ und seinen Partnern zu ermöglichen, anspruchsberechtigte jüdische Opfer und ihre Erben und dem jüdischen Volk ein kleines Maß an Gerechtigkeit zukommen zu lassen.

**Unbewegliches Eigentum:** ein Eigentumsgegenstand, der nicht bewegt werden kann, ohne daß er zerstört oder verändert wird. Dies umfaßt Immobiliengegenstände wie zum Beispiel Land, Land mit Gebäude und Land ohne Gebäude.

**Bewegliches Eigentum:** jegliches Eigentum, das von einem Ort zu einem anderen Ort transportiert werden kann. Dies können unter anderem Kunstwerke, Judaica, Nutztiere, professionelle Hilfsmittel, Edelmetalle, Edelsteine, Schmuck und sonstiges bewegliches Eigentum umfassen.

**Immaterielles Eigentum:** per-

sönliches Eigentum, das weder bewegt, berührt noch gefühlt werden kann, aber einen Wert darstellt. Dies kann unter anderem verhandelbare Instrumente wie Aktien, Anleihen, Versicherungen, Sparkonten, angemeldete Patente, Aussteuer-Policen und sonstiges immaterielles Privateigentum umfassen. Hierbei sind auch negative Vermögenswerte – wie etwa Schulden und Verbindlichkeiten gegenüber der Person – wie ausstehende Kredite und Hypotheken.

**Wer ist teilnahmeberechtigt?**

Um den Fragebogen für Projekt „Heart“ einzureichen, müssen Sie **eine** der folgenden Kriterien erfüllen:

\*Der individuelle Anspruchsteller muß eine jüdische Person sein, die während der Holocaust-Zeit unter den Rassengesetzen der Nationalsozialisten oder der Achsenmächte verfolgt wurde, **ODER** ein Erbe einer solchen Person ist.

\*Die Person oder seine/ihre jüdischen Verwandten müssen privates unbewegliches, bewegliches oder immaterielles Eigentum besessen haben oder Anspruch darauf haben, das sich während der Holocaust-

Zeit in den Ländern befand, die von den NS-Streitkräften oder Achsenmächten regiert oder besetzt waren und das konfisziert, geplündert oder zwangsverkauft wurde.

\*Nach der Holocaust-Zeit wurde keine Entschädigung an Sie für dieses Eigentum getätigt.

Der ausgefüllte Antragsbogen sollte bis **spätestens 1. Dezember 2011** an folgende mail-Adresse geschickt werden: [german@heartwebsite.org](mailto:german@heartwebsite.org).

**Wer ist nicht teilnahmeberechtigt?**

Antragsteller werden nicht berücksichtigt, wenn sich ihr Eigentum in Gebieten befand, die folgende einschließen, sich aber nicht auf sie beschränken:

\*Regionen und Territorien, die vor dem 23. August 1939 von der ehemaligen Sowjetunion kontrolliert oder besetzt wurden.

\*Regionen und Territorien, die vom Japanischen Kaiserreich kontrolliert oder besetzt wurden oder mit ihm verbündet waren.

Weitere Informationen unter [www.heartwebsite.org](http://www.heartwebsite.org)

## Die Askara der Bukowiner Juden

In diesem Jahr jährt sich zum 70. Mal die Vertreibung der Bukowiner Juden nach Transnistrien. Wir, der *Weltverband der Bukowiner Juden*, wollen dieses für uns so tragische Datum mit einer eindrucksvollen Askara kennzeichnen, die

**am Montag, den 10. Oktober 2011 um 16.30 Uhr  
im Recanati-Saal des Kunstmuseums Tel-Aviv, Shaul HaMelekh Blvd 27**

stattfinden wird.

Bitte merken Sie sich diesen so wichtigen Termin vor und verständigen Sie auch ihre Freunde!

Für die Veranstaltung konnten wir folgende führende Persönlichkeiten aus Politik und Kultur gewinnen: **Rabbiner Meir Lau, Minister Matan Vilnai, Herrn Micha Charisch, die Schauspielerinnen Miriam Zohar und Liah König.**

**Wir freuen uns über finanzielle Spenden, um die Veranstaltung gebührend austragen zu können.**

**Autobus-Anbindung:** vom Eisenbahn-Bahnhof Tel Aviv Arlozorov Bus 18 bis „Beit Hamischpat“.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

## Soll man oder soll man nicht?

Soll man oder soll man lieber nicht den Namen wechseln? Das ist eine schwierige, eine mit vielen Problemen verbundene Frage. Im Altertum waren die Juden ein Nomadenvolk und wahrscheinlich war es der Wille Gottes, daß seine „liebsten Kinder“ Jahrhunderte hindurch wandern und ihre Namen denen des Gastvolkes anpassen sollten. Oder nicht? Mein Familie führt einen deutschen Namen. Einer der Vorfahren meines Mannes (s.A.) hatte wahrscheinlich diesen Familiennamen *Brenner* aufgezwungen bekommen, vielleicht war er Besitzer einer Spiritus-Brennerei, wer kann dies nachvollziehen, aber alle Nachkommen haben diesen Familiennamen behalten. Egal ob die Flagge polnisch, österreichisch, rumänisch oder russisch wehte, wir behielten unseren Namen - unsere Identität.

Ein kleines Erlebnis aus der Zeit, als meine Söhne noch Kinder waren, beweist, daß es Probleme mit Namen stets gab und daß das auch immer so bleiben wird. Als ich meinen jüngeren Sohn in die erste Volksschulklasse einschulte, in der 100 Prozent rumänischen Stadt Ploiesti, da wunderte sich bereits die Sekretärin über den deutschen Vornamen meines Mannes, „*Gottfried*“, und bemühte sich vergeblich ihn korrekt anzusprechen. Mein Mann war ja zur Zeit seiner Geburt Österreicher. In der ersten Unterrichtsstunde fragte die Lehrerin jedes Kind nach dem Namen der Eltern. Mein Sohn schämte sich des deutschen Vornamens seines Vaters, denn er wurde von den Nachbarjungen stets „*kleiner Deutscher*“ genannt, weil er deutsch sprach und zudem blond und blauäugig war. Er zog es deshalb vor, sich dumm zu stellen und antwortete einfach: „Ich hab's vergessen,“ was natürlich eine Lachsalve der Mitschüler und ein verletztes Gesicht der Lehrerin

nach sich zog. Weinend erzählte er mir sein Erlebnis und war glücklich, daß er den rumänischen Vornamen *Mircea* trug.

Viele rumänische Fürsten trugen diesen Vornamen *Mircea*. Es ist ein männlicher Vorname, aber das weiß man nur in Rumänien. In anderen Ländern klingt er wegen des „a“ am Schluß eher weiblich, so wie *Maria* oder *Sonja*. So kam es, daß er in Israel nach seiner Einwanderung Reklamesendungen für Damen-Unterwäsche erhielt, die an „*Mrs. Mircea Brenner*“ adressiert waren. Nachdem er in die USA ausgewandert war, war es genauso mit den Einwanderungsbehörden, der Bank und an seinem Arbeitsplatz. Deshalb entschloß er sich letztlich, den Vornamen in „*Michael*“ abzuändern. „Endlich habe ich einen männlichen Vornamen“, teilte er uns brieflich mit, „und bin glücklich nicht mehr als *Frau* angesprochen zu werden.“

Und mir persönlich geht es so ähnlich. *Hedwig* ist ein weiblicher Vorname im deutschsprachigen Raum. Aber in Israel, den USA und anderen Ländern enden die Frauennamen meist mit dem Buchstaben „a“. Also erhalte ich alle paar Tage aus aller Welt Werbung für *Viagra*.

In Sachen Namenswechsel hatte ich noch ein unangenehmes Erlebnis in der Zeit, als die rumänische „*Securitate*“ äußerst emsig nach Staatsfeinden fahndete. Wir wohnten damals in Ploiesti. Eines Tages erhielten wir einen Anruf aus Bukarest, aus einem Hotel, von einem Herrn „*Ben-Ami*“. Wir sollten ein Paket aus Israel beim Portier abholen. Nur meine Mutter war zuhause, mein Mann und ich bei der Arbeit, die Kinder in der Schule. Am Abend rieten wir hin und her, wer dieser mysteriöse „*Mr. Ben-Ami*“ sein sollte. Wir kamen nicht darauf und beschlossen, in den nächsten

Tagen nach Bukarest zu fahren, um das deponierte Paket abzuholen. Es wurde uns vom Portier des Hotels übergeben, „*Herr Ben-Ami*“ sei bereits abgereist.

Auf dem Paket stand unser Name und unsere Adresse und wir erkannten die Handschrift meines Schwagers aus Israel. Das Paket enthielt ein Nylon-Tischtuch, wie sie damals sehr in Mode waren, und sechs Taschentücher. In jener Zeit in Rumänien eine wahre Rarität! Wir bedankten uns bei meinem Schwager und dachten damit sei die Geschichte erledigt, doch die gewissenhaften Offiziere der „*Securitate*“ dachten anders. Die Angelegenheit wurde in unserer Akte verzeichnet.

Als ich 15 Jahre später von der „*Securitate*“ wegen einer anderen Angelegenheit „eingeladen“ wurde, fragte mich der Offizier: „Wer ist Nathan Ben-Ami?“ Ich suchte angestrengt in meinem Gedächtnis nach diesem Namen, aber umsonst, ich hatte diesen Namen noch nie gehört. Ich antwortete, daß ich niemandem mit diesem Namen kenne. „Warum lügen Sie“, fuhr er mich an, „Sie erhielten vor 15 Jahren ein Paket aus Israel durch diesen Herrn und holten es mit ihrem Mann in einem Bukarester Hotel ab. Was enthielt das Paket?“ Zornesröte überzog sein Gesicht. Jetzt erst ging mir eine Kerzenfabrik auf und ich teilte dem zornigen Beamten mit, daß ich den Mann unter dem Namen „*Nathan Grünbaum*“ kenne, und daß es in Israel üblich sei, seinen Namen zu hebräisieren, wenn man befördert werde. Das führte zu solch unangenehmen Erlebnissen, aber auch aus anderen Gründen sollte man seinen Familiennamen nicht ändern. Wie lautete doch einst der Satz: „Was Du ererbst von Deinem Vater, sollst Du in Ehren bewahren....“

Hedwig Brenner

## Berichtliegtvor

Der Bericht des staatlichen Prüfers zeigt es schwarz auf weiß: Premierminister Benjamin Netanjahu, Innenminister Eli Yishai, Sicherheitsminister Yitzhak Aharonovitch und Finanzminister Yuval Steinitz tragen die Verantwortung für das verheerende Feuer auf dem Carmel im Dezember 2010. Ein erster Entwurf des 1.000 Seiten dicken Schreibens von Prüfer Micha Lindenstrauß ging jetzt an alle Beteiligten. Die haben nun einen Monat Zeit, sich dazu zu äußern. Erst danach will Lindenstrauß entscheiden, ob die Minister „nur ministerielle“ oder gar „persönliche Verantwortung“ an dem Unglück tragen.

Bei einem der schlimmsten Waldbrände in Israels Geschichte waren 44 Menschen ums Leben gekommen und mindestens 5.000 Hektar Wald verbrannt. efg

## Wirtschaftstabil

Während europäische und asiatische Märkte erzittern, ist die israelische Wirtschaft nach wie vor stabil. Doch wollen auch die heimischen Banken vorbereitet sein, sollten die Finanzen rutschen. Das Wirtschaftskomitee der Knesset diskutierte Ende August 2011, inwiefern Israel einen Einbruch der Märkte überstehen könnte.

Der Vorsitzende Carmel Schama-Hacohen ist überzeugt, die Zentralität der Wirtschaft könnte nach einem Sturz einiger Tycoone einen Domino-Effekt heraufbeschwören. Dennoch herrsche Vertrauen in das Finanzsystem, meint der Vorsitzende der Aufsicht, David Zaken: „Die Portfolios sind stabil, es gibt keine Gefahr für die Banken“, versichert er. Ju

Hermann Abraham schreibt ein Zeitzeugen-Buch:

## „Unter dem Nordlicht“

Der Mensch lebt mit Hoffnungen und will diese möglichst verwirklichen. Deshalb bleibt ihm kaum Zeit, sich seinen Erinnerungen zu widmen. Doch dann plötzlich, eines hellen Tages, fühlt er sich gezwungen, den Wettlauf mit dem natürlichen Laufe der Zeit aufzunehmen: er hat das Alter erreicht, wo ihn das eigene Gewissen mit zudringlichen Fragen zu belästigen beginnt, wie z.B. ob er sein Leben würdig und inhaltsreich gemeistert hat? Um diese Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten, beginnt er, seine Lebensgeschichte abzuspuhlen, um in der Retrospektive die gewünschte Bestätigung und den Trost zu finden.

Auch mir erging es so. Da meine Erinnerungen mein einziger kostbarer Besitz sind, fühle ich mich verpflichtet, sie meinen Nachkommen zu hinterlassen. Und deshalb muß ich mit aller Kraft dafür sorgen, daß sie gedruckt werden. Meine Erinnerungen sind mir teuer und obwohl in ihnen tragische Episoden erscheinen, ich teilweise schwersten Prüfungen ausgesetzt war, wärmen sie meinen Lebensabend. Denn ich bin stolz darauf, daß es mir gelungen ist, trotz aller teuflischer Ränke, allen Misere des Lebens zum Trotz, ein glücklicher Mensch zu bleiben.

Meine Reminiszenzen habe ich - vielleicht zu pompös - „Unter dem Nordlicht. Geschichten aus der Polarzone - und nicht nur“ genannt. Dieser Titel entspricht der Realität: 54 Jahre meines Lebens habe ich nämlich jenseits des Nordpolarkreises verbracht. Mein Manuskript besteht aus zwei Teilen, die ich „Akte“ nenne, da sich die Ereignisse, in die

ich verwickelt war, vor dem Hintergrund der jüdischen Tragödie während der Shoah abgespielt haben.

Der „erste Akt“ heißt „von Gura-Humora bis nach Transnistrien“, in dem ich den Zeitraum zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts, als meine Eltern geboren wurden, bis zum 20. Juni 1944 (der Vertreibung nach Transnistrien, die Redaktion) Revue passieren lasse. Ich beschreibe meine Umgebung, die Stadt und das Haus, in dem ich geboren wurde, das Leben meiner Eltern, Verwandten und Bekannten und lasse auch mich auf dieser Bühne auftreten. Ich versuche im Rahmen meines Erinnerungsvermögens so gut als möglich und wirklichkeitstreu das Bemerkenswerteste, was im Laufe dieser Zeit aus meiner Sicht passierte, wiederzuspiegeln: aus der österreichischen Periode, mehr über die Vorkriegszeit, über das Leben der jüdischen Gemeinde, über den heranwachsenden Antisemitismus, das sowjetische Ultimatum und die Greuelthaten, die die Rumänen im Laufe ihres Rückzuges an der jüdischen Bevölkerung verübten. Ich erinnere an den Staatsstreich, in dessen Folge der Faschist General Antonescu an die Macht gelangte (September 1940), an die jüdenfeindliche *Yoga-Cusa Regierung* (Februar 1938), die Meuterei der *Horia Sima Legi-*

*onäre*, die das Leben zahlreicher Juden kostete, an den 22. Juni 1941, den Höhepunkt der vorausgegangenen Judenhetze und letztlichen Vertreibung nach Transnistrien, wo wir, die Bukowiner Juden, dem Verderben ausgesetzt waren.

Den „zweiten Akt“ habe ich „Von Transnistrien via GULAG und Vorkuta nach Israel“ genannt. Darin beschreibe ich meinen Dienst in der Roten Armee, die acht Jahre, in denen ich ohne vor Gericht gestellt zu werden in den grausamsten Inseln des „Archipels GULAG“ wegen Spionageverdachts verbringen mußte. Trotz allem, habe ich letztlich dort mein Glück gefunden, als ich 1956 die israelische Staatsbürgerschaft verliehen bekommen habe. Ich beschreibe meine Umgebung, den Einfluß, den ich auf ihn ausübte, den ideologischen Widerspruch mit den „kompetenten Organen“ (NKVD), die Ränke, die sie mir schmiedeten und wie ich mir einen Ort unter dem Nordlicht erkämpfte. Ebenso lasse ich einfließen, wie ich die Schwierigkeiten meisterte, die mir auf dem steinigen Weg nach Israel begegneten.

Das geplante Buch wird etwa 15 Erzählungen mit Photographien und Kopien von Dokumenten enthalten.

Ich brauche dringend einen Verleger!

**Hermann Abraham**

## Kreuzfahrer

Kurs auf Israel: 37 Kreuzfahrtschiffe mit etwa 50.000 Passagieren an Bord kamen in den vergangenen zwei Monaten in den Häfen von Aschdod und Haifa an. Nach Angaben der Immigrations- und Grenzbehörde kamen die Seetouristen für ein bis drei Tage, ließen

durchschnittlich 150 Dollar pro Tag für Souvenirs oder Eintrittsgelder im Land. Der Generaldirektor des Tourismusministeriums, Noam Bar-Nir, wertete den steigenden Zuspruch der Kreuzfahrtenveranstalter als Zeichen des Vertrauens in Israel.

efg

### Ghetto-Rente

## In einer Summe beantragen

Die Bundesregierung hat Ende Juli 2011 beschlossen, die „Richtlinie über eine Anerkennungsleistung für Ghetto-Arbeit“ rückwirkend zum **6. Oktober 2007** neu zu fassen. Mit dieser Änderung können „Überlebende, die in einem Ghetto auf einem von den Nazis beeinflussten Gebiet gearbeitet haben, eine Einmalzahlung von 2.000 Euro bekommen“, sagt Christiane Reeh, Rechtsberaterin der *Jewish Claims Conference (JCC)*, auch wenn sie für eine Rente nach dem Gesetz zur „Zahlbarmachung von Renten aus Beschäftigungen in einem Ghetto“ (ZRBG), der sogenannten Ghetto-Rente, berechtigt seien.

Die bisherige Regelung sah dies nicht vor. Denn „die Einmalzahlung nach der ‚Anerkennungsrichtlinie‘ ist eine Entschädigungsleistung, wohingegen die ZRBG-Rente eine erarbeitete Rente ist“, sagt Reeh. Und das schloß sich gegenseitig aus. Für die Überlebenden sei es ein „positives Zeichen“, betont die Rechtsberaterin, „denn es bedeutet, daß ihr Verfolgungsschicksal und ihre Arbeit im Ghetto anerkannt werden“.

Das Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV) wird die Anträge auf die sogenannte Anerkennungsleistung, die bisher wegen eines gleichzeitigen Rentenbezugs abgelehnt worden waren, „wieder aufgreifen“, heißt es in einer Erklärung. Laut BADV werden diese Fälle auf „Basis der Neufassung“ geprüft werden. Die Betroffenen müßten keine neuen Anträge stellen.

Von den Leistungen ausgeschlossen sind laut BADV Menschen, deren „Arbeit im Ghetto als Zwangsarbeit aus den Mitteln der Stiftung ›Erinnerung, Verantwortung und Zukunft‹ schon entschädigt worden sind“. Und die, die ihren Antrag nach der vorgegebenen Ausschlußfrist, dem 31. Dezember 2011, stellen.

החודש לפני 67 שנה

## שחרור מזרח אירופה על ידי הצבא האדום של ברה"מ

חומניה שוחררה בספטמבר 1944. ברית המועצות ראתה במדינות מזרח ומרכז אירופה ששחררה, רצונות שחונן משמעותית שתגן עליה מפני תוקפנות מערבית בעתיד. ברה"מ החליטה להפוך את המדינות האלה במזרח אירופה לתחומי שפחה של ברית המועצות. הקומוניסטים המקומיים לקחת את השליטה לידיהן. ברבות הימים גרמה מדיניות זו של ברה"מ לסכסוך מדיני ולאימוץ מלחמה בינה לבין ארה"ב ובנות בריתה באירופה. מאז קראו דברים מופלאים. שארית הפליטה שעדיין נותרה בשטחים משפחתם ובהבראת נפשם נחלקו לשתי קבוצות לגבי החלטה על מיקום ביתם מחדש. חלק האמינו שמקום מגורם לפני המלחמה, בבוקובינה, היא הבחירה הנכונה. הם מצאו דרך לחזור אל המקום ממנו גורשו, מקום שהורגלו לחיות בו באתחיל המבצע. פקדו אותם המלחמה האחרים, שהארץ בה חיו הפכה מאוהבת לשותפה לאויב, וסייעו להכחדת משפחותיהם, לקחה חלק אקטיבי בהחרמת רכושם ובדריסת כבדם אינה יכולה להיות הבחירה שלהם. אלה החליטו לעלות אל הארץ המובטחת. ארץ ישראל הייתה נתונה תחת שלטון בריטי, גם הוא עוין, גם הוא ניסה לסגור את השערים אל המקום היחיד בו יהודים אמורים היו לשבת. מה החתה ההכרזה של המלחמה העולם הסתיימה הייתה התחלתה של דרך חדשים לרבים מיהודי חומניה, בוקובינה בעיקר. אוניות עמוסות ובלתי כשירות למסע, התנכלויות של רשויות ודחייה מכל מקום שאליהן הגיעו, היו המשכה של דרך הייסורים מביתם אישם, מדרך החיים התרבותית, המשפחתית אל עולם בלתי מוכר ומנוכר. אין דרך למחוק את הזיכרונות. הם כאש תמיד בחלומותינו ואולי מהם שאבנו את הכוח להוכיח לעצמנו שאין דרך להכחידנו. קמנו על רגליים איתנות וחתרנו לחיים חדשים, לבניה חדשה, למשפחה בעלת ערכים וכבוד חזק ודרך היצירה המחודשת והפריחה שאנחנו תרמנו למדינה שאנחנו בה היום וגאים להיות חלק ממנה. אנחנו מורשים לילדנו את הסיפור ההיסטורי יחד עם הגאווה על המעשים שעשינו, ההשגים שהגענו אליהם ורבים מאיתנו פעילים עד היום ויוצרים ללא הרף. האין אנו עם מופלא ומלהיב מאיתנו הוא חלק מהפלא, מהיצירה ומהתקומה שאין כמוה בכל העולם.

# 70 שנה לגירוש טרנסניסטריה ושוואת יהודי בוקובינה ובסרביה

מאת יוסף (יולקו) קליין

תולדותיהם של יהודי בוקובינה נקשרות לתולדות מדינת ישראל. כיום, בביהודות ששרדו את השואה הולכים ומתמעטים אך סיפורי חיינו וזכר בני משפחותיהם שנספו מתעדים באופן מפורט בשורה אחת של ספרי זיכרון ודבריימי הקהילה שפורסמו במהלך השנים. ספרי הקהילה בוקובינה מהווים עדות היסטורית ממקור ראשון להוואי חיי הקהילה שנמוג כלא היה. ברצוני לפנות אליכם הקוראים בבקשה לעודד את בני ובנות הדור הצעיר - ילדינו ונכדינו - לעיין בחומרים המצוינים הללו על מנת ללמוד על עבר בני משפחותיהם. מגוון רחב של ספרי קהילה בוקובינה בכל רחבי הארץ - החל מספריות אקדמיות באוניברסיטאות ועד לספרייה המרשימה על שם עו"ד יצחק ארצי"ל, הנשיא לשעבר של הארגון העולמי של יהודי בוקובינה. "ספריית יצחק ארצי"ל מרכזת את כל תולדותיהם של יהודי בוקובינה לחזותיהם בספר שפותו היא זמינה לכל דורש. בימים אלו, בהם הצעירים מבליים ותריות רחוקות מולחמה, חשוב שבנקש מהם גם להרחיב את הידע ולקרוא ספרים המתעדים באופן יסודי יותר את תולדותיהם של יהודי בוקובינה. בין היתר, ספרי הזיכרון שארה חומרים הרלוונטיים יוכלו לסייע לתלמידים בכתיבת עבודת ה"שורשים" הנהוגה בבתי הספר. הקמנו אתר הכולל מידע נרחב על בוקובינה אתילדיכם, נדיכם להיכנס לאתר ולהגיב על הנעשה בו. כולל תקווה שההנהגה הנוכחית - הצעירה - של הארגון העולמי של יהודי בוקובינה, תצליח לעורר עניין בחזרת המשך על מנת שתולדות יוצאי בוקובינה לא יישכחו מן ההיסטוריה הקולקטיבית שלנו.

1941 החלה הגירוש ההמוני מטרנסניסטריה ובסרביה לכיוון חבל טרנסניסטריה, שבין נהחתה בגוגוהדייטסטריה האוקראיני של הגבול החדש. המטרה הייתה "לנקות" את בוקובינה ובסרביה מיהודים ולחלסם כליל. בטרנסניסטריה רוכזו היהודים בגטאות, מחנות השמדה ומחנות עבודה. החיים בטנסניסטריה היו קשים וממשוא. הצפיפות הייתה מחרידה, המחלות והמגפות פשוטו בכל עבר, הקור והכפור נתעאותותיהם והרעבה הפילחלחלים רבים. במיוחד מחלת טיפוס הבהרות הרגה רבים. היות ולא היה אמצעים לקיום בתוך הגטאות היהודים נאלצו לחפור עמאים מקומיים מתמורת בגדים וכתשבים על מנת לשרוד. באביב 1944 שוחרר האזור על ידי הצבא האדום והיהודים ששרדו החלו חוזרים לבתייהם. חבה חוזרים מצאו של עולמם נחרב. מתוך 120 אלף היהודים שחיובוקובינה לפני המלחמה נספו בין חמישים לשישים אחוזים. מי שחזרה בין שלמרות שנסתיימה המלחמה, האנטישמיות עדיין חזקה. מהר מאוד חדרה ההכרה כי החיים היהודיים בבוקובינה כבר לא יחודש שוקדם. כפועל יוצא הצטרפו רבים לתנועות הנוער והתנועות הציוניות ורוב הניצולים עלו ארצה. בישראל השתלבו יוצאי בוקובינה בכל חיי התעשייה, המסחר, המוסיקה, התרבות והחברה. בני הקהילה נלחמו בצה"ל בכל מלחמות ישראל, הגיעו לעמדות בכירות במשק, בכלכלה ובצבא, ועשו חיל בתחומים מגוונים - מרפואה לספחות, ומתיאטרון לעסקים. היו יוצאי בוקובינה שנתנו נפשם על הגנת הארץ ונפלו במלחמות ישראל. מספר לא מבוטל מן הבוקובינאים אף זכו בפרסים חשובים במהלך השנים, לרבות פרס ישראל.

קהילות יהודיות שכללו בלבטח במשך מאות שנים בחבל בוקובינה שבחומניה, עוד מימי האימפריה האוסטרו-הונגרית. היהודים השתלבו בכל חיי המלאכה, המסחר והתרבות המקומיים וחיובשכנות טובה לגויים בכל העירות והכפרים שבאזור. יהדות בוקובינה הייתה פלורליסטית מבחינת הרכבה האנושי וכללה בין היתר חצרות אדמו"רים מפורסמים מצד יהודים חילוניים. הקהילות, לפיכך, התגאבו במרכזי תורה וסוסים כמו גמברייט ותרבות עשירים, שכללו פולקלור יידיש, שירה ומוסיקה, וראסלומגילויי אנטישמיות חריפים עד שנות השלושים של המאה העשרים. יהדות בוקובינה שבחומניה מנתה ערב מלחמת העולם השנייה קרוב למאה ועשרים אלף נפש. הביטחון והשגשוג היחסיים השתנו כליל עם עליית השלטון הפשיסטי בחומניה. בקיץ 1941, לאחר פלישת צבאות גרמניה וחומניה לחבל בוקובינה הצפונית - שנשלטה אז בידי ברית המועצות - נפתחה המערכה אליה הגיעו שמועות מחרידות על מעשי רצח חסרי אבחנה שביצעו חיילים רומנים ביהודים המקומיים. כמו כן, הגיעו הוכחות על טבח שמבצעים איכרים אוקראיניים בשכניהם היהודים. בעוד החיילים ירו בנשים, גברים וטף, האיכרים המקומיים השתמשו בגרזנים, סכינים וקלשונים. כתוצאה מכך נרצחו רוב היהודים שחיו בעיירות ובכפרים של צפון בוקובינה בתוך מספר חודשים. בציתובין, שהייתה הפנינת התרבות של החיים היהודיים בבוקובינה עד מלחמת העולם, כונסו כל היהודים בגטו צפוף. בית הכנסת הגדול המקומי נשרף והרב הראשי נרצח. באוקטובר

## תרומתם של יוצאי בוקובינה

מתוך נאומו של יוסף (יולקו) קליין

שמי גיע לכל קצוות תבל, ומשמר את הקשר עם יוצאי הקהילות הבוקובינאיות בניכר. כל זאת נעשה על ידי צוות קטן הפועל בחבובת התנדבות מתוך רצון טוב, במחויבות מלאה לעזור לחברי הקהילה. פעילות עניפה זו היא אות כבוד לרוח הבוקובינאית ולאורח החיים שבתוכו גדלנו. אנפונים אל הדור שלא ידע את עמלק; הנושא את גחלת המורשת, הוא וקחו חלק בפעילות האירגון, התנדבו להעלאת המודעות לעברה של בוקובינה שכל שנות ממנה הוא עברה. כתבולנו על תחושותיכם כילדים של ניצולי שואה. תנו לנו דריסת רגל בסיפור חייכם, הישיגים ותרומתכם לכללה, לחינוך, לתרבות ולשאר המקצועות המהווים היום אתה מקום אבי הבניה של הארץ הזאת. אנו נפרסם את סיפוריכם בעיתוננו, "די שטימה" - הכלל חומר בעברית וטובאנגלית בנוסף לגרמנית, ובאתר האינטרנט של [www.bukowina.org.il](http://www.bukowina.org.il) בעזרתכם נעשיה אתה בידע, בהבנה ובשימור מורשת מופלאה.

אחדות, אמפטיה וערבות הדדית ברמה המעשית מוסדות הקהילה היו מעורבים באופן תמידי בבטיות אישיות ומשפחתיות בתוך הקהילה, סייעו בפיתוחן מצוקות כלליות ומבלי לבייש אתה המזקקים וטיפחו קשרי גומלין בין חברי הקהילה, שאינם ניתנים לפיתוק. לפיכך, מאז שעלינו לארץ ועד היום, מעל 60 שנה, ארגוני עירות בוקובינה וארגון הגג העולמי של יהודי בוקובינה עושים כל מאמץ על מנת להמשיך במסורת הערבות ההדדית הקהילתית, עליה חוננו. במחצת השנים נרתם הארגון העולמי של יהודי בוקובינה, בעזרה לנזקקים בקהילה ובקיום הקשרים בין יוצאי הקהילות לבין הגופים הממשלתיים והעולמיים העוסקים בבניחול העזרה לניצולי שואה. הארגונים הקהילתיים של יוצאי בוקובינה גם מארגנים מפגשים תרבותיים וחברתיים למען חברי הקהילה, מארגנים כנסים מיוחדים, ופעילים ברשתות החזרות הבאים לפתיחת השימור והזיכרון. בנוסף לכך, הארגון העולמי של יהודי בוקובינה מוציא לאור עיתון יידישטימה"

ליוצאי בוקובינה יש חלק מוכבד בעשייה ובתרומה בבניית הארץ. השתלבו בכל תחומי העשייה החברתית והתרבותית בישראל. הגענו לעמדות בכירות בצה"ל ובמערכת הביטחון, נטלנו חלק במלחמות ישראל ועשינו חיל בתחום העסקי - בתעשייה, בהיי-טק ובכלטווח המקצועות. יוצאי בוקובינה בישראל אף זכו בפרסי ישראל ופרסום עולמי בענפי האמנות, הספחות, האקדמיה, המוסיקה, השירה והתיאטרון. בישראל הוצאנו ספרות יעוד על יקירינו שנספו בשואה והקמנו אנדרטאות לזכרם. ביום עצמאות זה אנו נושאים תפילה כי בשנים הקרובות נזכה לראות שלום ברקיע מאבינו לבין שכנינו ובין היהודים לבין הפלסטינאים. פתגם יהודי נושא ומרכייו יותר משמח ישראל את השבת, שמרה השבת על ישראל. כפרפראזה על משפט זה ניתן לומר על הקהילה היהודית בגולה, כיותר משמח עם ישראל על הקהילה, שמרה הקהילה על עם ישראל. ברמה הרוחנית גיבשה הקהילה בעבורה יחידת חושית לכיחות,

### מודעה

השנה מציינים 70 שנה לגירוש יהודי בוקובינה לטרנסניסטריה. אנו מציינים מועד משמעותי זה בעצרת גדולה, בתאריך 10.10.2011. מקבל בברכה תרומות להשתתפות בהוצאת העצרת. הזמנה מפורטת של חלבו ארובי לקרב יותר למועד, כולל סדרי הסעות. רשמו לפניכם את תאריך העצרת, ומיסרו הודעה זו לחברים. אם ידוע לכם על יוצאי בוקובינה שלא מקושרים לארגון יוצאי בוקובינה, ואינם מקבלים עיתון או הודעות, אנא, הודיעו לנו, מיסרו שם ואנו ניצור איתו קשר. מספר הטלפון של הארגון - 035226619

# Visit to my Grandmother's House

August 2010, my last visit to Czernowitz, the town where I was born, I wanted to visit my grandmother's house.

I called a taxi to take me to the house. The taxi arrived and the driver said "kuda" ("where") and I said "Vozmite menya k domu moye babushki v Kosmodemianskoy ulitse", ("take me to my grandmother's house in Kosmodemianskoy street"). Before the war the street was called Schießstätten Gasse. He starts driving and we pass the Russische Gasse but he drove the wrong way. I tell the driver "Vy vidite etot dom, eto gde ya rodilsya." (You see this house, this is where I was born"). I tell the driver, turn around and drive straight to my grandmother's house without detours as I know this city and that I am not a dumb tourist. We arrive at the house, I knock, the door is opened by a young lady, she asks me what I want; I tell her that I would like to see the interior of the house as this house is my grandmother's house. She tells me that it is impossible; she tells me that the house belongs to her own grandmother. I tell her OK, I have no desire of taking this house away from you and all that I want, is to see the inside of the house. My taxi driver tells her to let me in and that he does not see a problem. She lets me in, I walk to the kitchen, gone is the "pripichek" the place where my father and I used to sleep on top during the cold Czernowitzer winters and where my grandmother cooked and baked those fabulous meals.

Gone are the beautiful curtains and the old furniture. I thank the lady and she takes

me to the door, and as I say goodbye, it clicks; I ask the lady if I could also see the cellar. She wants to know why and I say just for old times. The cellar was the place where my grandmother kept her wood for heating and cooking; also her "Vorräte" ("provisions"), like potatoes, onions, jars of pickles, the sauerkraut and her jars of schmaltz. We walk down the few steps, I walk over to the wooden column which is in the middle of the cellar and there it is my name ARTUR, which I carved before leaving Czernowitz in 1945. I showed this to the lady, and told her, you see it is my name.

The lady opened her mouth, but no sound came out. I believe that she stopped breathing. She stood there with her mouth open for a long time and as we walked up the stairs she kept on whispering, "eto nevozmozhno, staraya babushka eto nevozmozhno" ("this is impossible, old grandmother, this is impossible"). I kept on telling her, not to worry; I have no desire taking your house away. The only person who really enjoyed this was my taxi driver, he just could not stop laughing and when he took me back to the hotel he did not take any money from me. He kept on saying "molodets, molodets" ("you are great, you are great"), and also "umnik", which I believe is "smart" or "a person with brains".

He kept on shaking his head, waving his hands and laughing.

**Arthur Rindner**  
\*

P.S.: It was Artur without the H, the way it was written in Czernowitz at that time.

# Negotiations succeeded

For the first time, after nearly two decades of Claims Conference negotiations, Jewish Holocaust victims in European Union (EU) countries of Eastern Europe will receive payments acknowledging their suffering in the Holocaust.

The Claims Conference announced at its annual meeting of the Board of Directors the creation of the Holocaust Victim Compensation Fund for Jewish victims of Nazi persecution living in Eastern European countries. Residents of the 10 former Soviet bloc countries that are now members of the European Union who meet the criteria of the new fund will receive a one-time payment of 1,900 Euro (about 2,660 US-dollar). Based on welfare programs that the Claims Conference funds in those countries, it is estimated that about 7,000 Holocaust victims will benefit. The total distribution under the program is estimated to be 13.4 million Euro (about 19 million US-dollar).

The Hardship Fund of the Claims Conference has approved approximately 350,000 Holocaust victims originally from Eastern Europe and the Soviet Union, but only those currently living in the West may receive payments. The Claims Conference has maintained for a number of years that victims who suffered the same persecutions should be entitled to the same compen-

sation regardless of where they live today.

When the Hardship Fund was established in 1980, the German government did not want to make payments to Nazi victims behind the Iron Curtain out of concern that the Communist governments would confiscate the payments. But with the Soviet Union having dissolved 20 years ago, the Claims Conference has continually pressed the case for payments to victims still living in those countries.

The Claims Conference continues to negotiate with the German government about the possibility of expanding the new program into former communist countries that are not members of the EU, where the need of Nazi victims is arguably the greatest.

The program will start as of September 1, 2011, when application forms will be available and the application deadline will be June 30, 2013. The program will be available in the following countries: Bulgaria, Czech Republic, Estonia, Hungary, Latvia, Lithuania, Poland, Romania, Slovak Republic, and Slovenia. Jewish victims of Nazi persecution may be eligible if they have not received previous compensation payments such as from the Central and Eastern European Fund or the Budapest Fund. Eligibility criteria and additional information will be available soon. CC

# Israel wins wine world cup

An Israeli wine-maker has triumphed over 3,720 competitors to take first place in a contest dubbed the "Wine World Cup".

The Golan Heights Winery, which produces bottles under the labels Yarden, Gamla and Golan, became the first Israeli company to win the top spot at Italy's annual international

wine trade fair.

The company had won other medals on two previous occasions at the Verona-based Vinitaly event.

Founded just 28 years ago in Katzrin, the company beat producers from wine hotspots including France, Chile and Australia.

**Jennifer Lipman**

Sozialgericht fällt Urteil

## Ghetto-Rente rückwirkend

Tausende Juden, die unter deutscher NS-Besatzung in einem Ghetto gearbeitet haben und später nach Israel ausgewandert sind, können **bis Juli 1997 rückwirkend** deutsche Rentenansprüche haben.

Das geht aus einem jetzt schriftlich veröffentlichten Urteil des Bundessozialgerichts (BSG) in Kassel vom 19. April 2011 hervor (Az.: B 13 R 20/10 R). Danach ist ein Rentenantrag in Deutschland nicht erforderlich, ein Antrag auf Altersrente in Israel reicht aus.

Nach dem Ghetto-Renten-Gesetz aus dem Jahr 2002 haben Juden **rückwirkend ab Juli 1997** deutsche Rentenansprüche erworben, wenn sie in einem Ghetto gearbeitet haben. 2009 entschied das BSG, daß dies auch gilt, wenn Juden im

Ghetto zur Arbeit verpflichtet waren und als Lohn lediglich Nahrung oder Lebensmittelkarten erhalten haben (Az.: B 13 R 81/08 R).

Bis 2009 hatten 70.000 Juden aus aller Welt einen Antrag auf diese Ghetto-Rente gestellt, davon 30.000 aus Israel. Tausende Anträge gingen aber nicht sofort, sondern erst Jahre später bei den deutschen Rententrägern ein. Beim BSG sind rund 20 Verfahren zu der Frage anhängig, ob die Ghetto-Renten dann nur noch für das Antragsjahr sowie die vier Kalenderjahre davor ausgezahlt werden.

Nach dem nun veröffentlichten Urteil erübrigt sich diese Frage für tausende Juden, die nach Israel ausgewandert sind und dort einen Antrag auf Altersrente gestellt haben. Ein

Anspruch auf Ghetto-Rente kann danach sogar dann bestehen, wenn Betroffene in Deutschland noch gar keinen Antrag gestellt haben. Hintergrund ist eine Besonderheit des deutsch-israelischen Sozialversicherungsabkommens. **Danach gilt ein in einem Land gestellter Rentenantrag automatisch auch für das andere Land mit.**

Im Streitfall war eine 1934 in Lodz geborene Frau 1958 nach Israel ausgewandert und hatte dort 1994 ihre Altersrente beantragt. Wie nun das Bundessozialgericht entschied, umfaßt dieser Antrag auch alle deutschen Altersrenten - auch die Ghetto-Rente, obwohl es für diese 1994 noch gar keine rechtliche Grundlage gab.

dpa

Marlen Eckls Studie über NS-Flüchtlinge

## Exil in Brasilien

Siebzig Jahre ist es her, daß Stefan Zweig, der jüdische Schriftsteller aus Österreich, seinem Leben ein Ende setzte. In Petropolis bei Rio de Janeiro, wo man derzeit das kleine Haus renoviert und zur Gedenkstätte herrichtet, begingen er und seine Frau Selbstmord, aus Verzweiflung über die Verfolgung der Juden und den Krieg, aber wohl auch wegen der Isolation und Einsamkeit in Brasilien.

„Das deutschsprachige Exil in Brasilien ist untrennbar mit dem Namen Stefan Zweig verbunden, war er doch der prominenteste Flüchtling des Nationalsozialismus in diesem Land“, schreibt Marlen Eckl im Vorwort ihres Buches „Das Paradies ist überall“, in dem sie das Brasilienbild von

Flüchtlingen untersucht.

Ogleich Brasilien 1938 auf der Internationalen Flüchtlingskonferenz in Evian als großzügiges Aufnahmeland auftrat, quälte die Regierung des autoritären Herrschers Getúlio Vargas die jüdischen Flüchtlinge mit diplomatisch-bürokratischen Hürden. Man wollte sie nicht haben, sie hätten ja Kommunisten oder andere „subversive Elemente“ sein können. Der Antisemitismus fand sich auch in den Amtsstuben und Konsulaten wieder.

Wie anders jedoch auf der Straße, auf dem Markt unter der Bevölkerung Brasiliens. Selbst die kritischsten Köpfe unter den zumeist intellektuellen Flüchtlingen, lobten die Warmherzigkeit, die „Cordi-

aldidade“ der Brasilianer. In diesem Punkte stimmen alle mit Stefan Zweig überein. Das erleichterte das Leben, das für die Flüchtlinge kein Zuckerschlecken war, auch nicht im warmherzigen und heißen Brasilien, dem fremden Land. Die Studie von Marlen Eckl ist eine große Bereicherung. Sie leuchtet das Umfeld der Menschen auf der Flucht aus und leistet einen tiefenscharfen Beitrag über die kaum bekannte Geschichte Brasiliens als zweitgrößte (im weiten Abstand zu den USA) Aufnahme- und Verfolgung des Nazi-Terrors.

**Carl D. Goerdeler**

\*

(Marlen Eckl: „Das Paradies ist überall verloren. Das Brasilienbild von Flüchtlingen des Nationalsozialismus.“ Vervuert, Frankfurt 2010, 68 Euro)

Der Kommentar

## 527 Hingerichtete und eine Ausnahme

Es ist bekannt, wie Staaten im Namen des Volkes ihre Straftäter hinrichten: Erschießen, Erhängen, Enthaupten oder auf dem Elektrischen Stuhl. Barbarische Regime wie der Iran ergötzen sich sogar an der Steinigung der Verurteilten. Jetzt hat *Amnesty International* seinen Jahresbericht über Todesstrafen in aller Welt vorgelegt. Doch anders als sonst - bei den üblichen Listen mit den üblichen Verdächtigen - fehlt zwischen Iran und Jamaika ein Land, das dort dem Alphabet nach stehen müßte: Israel. Denn immer dann, wenn es um nachweisbare Tatbestände geht, versagt die Anklage, und der jüdische Staat erweist sich als das, was er ist - eine rechtsstaatliche Demokratie mit machtvoller Zivilgesellschaft. Und die hat 1954 die Todesstrafe abgeschafft.

2010 wurden laut *Amnesty International* weltweit mindestens 527 Menschen hingerichtet. In den Palästinensergebieten zum Beispiel starben fünf Verurteilte mit richterlichem Segen durch eine Kugel. Auch in Israel existiert ein Gesetz, wonach im Ausnahmefall überführten Terroristen die endgültigste aller Strafen droht. Sie ist aber nie angewendet worden. Bis zum heutigen Tag verhängte und vollstreckte Israel in seiner über 60jährigen Geschichte nur ein Mal ein Todesurteil.

Das war 1962, als Adolf Eichmann, Mitorganisator der Shoah, im Namen des israelischen Volkes erhängt wurde. Zur Bestrafung dieses Menschheitsverbrechens nahm sich der jüdische Staat das Recht, gegen zivilisatorische Prinzipien zu verstoßen. Einmalig. Als Antwort auf die einmalige Mordmaschinerie der Nazis.

**Martin Krauss**



Die zweitgrößte Entsalzungsanlage der Welt wird im israelischen Sorek gebaut

## Kampf um jeden Tropfen

Wasser ist in Israel nach wie vor knappes Gut. Die sechs Jahre andauernde Dürre ist die schlimmste in der Geschichte des 63-jährigen Staates. Bald schon soll es jedoch in reichlicheren Strömen fließen. In Sorek wird derzeit an einem massiven Projekt gebaut - der zweitgrößten Meerwasserentsalzungsanlage der Welt. Finanzminister Yuval Steinitz unterzeichnete die entsprechenden Papiere.

150 Millionen Kubikmeter jährlich sollen nach Abschluß der Bauzeit Ende 2012 aus Meerwasser aufbereitet und dem Markt zur Verfügung gestellt werden, das sind 20 Prozent des gesamten Wassers, das die Haushalte verbrauchen.

Der Notfallplan der Regierung, im Juni 2008 ins Leben gerufen, sieht vor, bis zum Jahr 2020 insgesamt 750 Millionen Kubikmeter durch Entsalzungstechnologie zu erreichen. Derzeit sind bereits die drei Anlagen Hadera, Palmachim und Aschkelon am Netz. Ihre Produktion aber reicht nicht aus, um die eine Milliarde Kubikmeter Wassermangel auszugleichen, die in den letzten Dürrejahre entstanden sind. Bis heute produzieren die drei zusammen 300 Millionen Kubikmeter im Jahr. „Die hauptsächlichen Reservoirs, der See Genezareth und die Bergaquifer, sind noch immer im kritischen Bereich“, sagte Uri Schor, Sprecher der staatlichen Wasserbehörde. „Wir werden den gesamten Sommer unterhalb der roten Linien bleiben.“ Wegen des extremen Mangels hatte die Behörde im vergangenen Jahr Verbrauchsgrenzen eingeführt und die Preise für das Naß extrem erhöht. „In absehbarer Zeit werden die auch nicht

gesenkt werden“, so Schor, „denn Wasser ist einfach teuer. Man darf nicht vergessen, daß wir in der Wüste leben.“ Dennoch gehen Experten davon aus, daß die große Krise mit der Inbetriebnahme von Sorek tatsächlich vorüber sein soll. 20 Prozent der heimischen Wasserversorgung und zehn Prozent des Trinkwassers wird sie produzieren. In zwei Jahren werden demzufolge 65 Prozent der gesamten Versorgung aus den vier Entsalzungsanlagen des Landes stammen. „Diese Anlage platziert Israel - einmal mehr - an die Weltspitze in Sachen Wasserwirtschaft“, meint Behördenleiter Oded Fixler. „Unsere Reserven sind unterhalb der Warnlinie angelangt, die Landwirtschaft erhält weniger als benötigt und die Bevölkerung ist aufgefordert, auch weiterhin kontinuierlich zu sparen.“ Die Anlage wird eine Fläche von zehn Hektar in Sorek, nahe Ashdod, beanspruchen. Sie arbeitet mit der sogenannten Umkehrosmose-Technologie, bei der das Meerwasser unter hohem Druck durch Membranen gepreßt wird, die wie ein Filter wirken und Salz sowie Bakterien, Gifte und andere Fremdstoffe zurückhalten. Entsalzungsanlagen sind als Stromfresser bekannt. Daher sollen besonders fortschrittliche Membranen eingesetzt werden, die neben einem dickeren Wasserstrom sowie reduzierter Kosten auch einen geringeren Energieverbrauch ermöglichen. Nach Angaben der Betreiber können dadurch die Kosten pro Kubikmeter für den Verbraucher niedrig gehalten werden. Mit 2,01 Schekel (umgerechnet etwa 40 Cent) produziert die israelische Anlage im weltweiten Vergleich besonders günstiges

entsalztes Wasser.

SDL, die Projektgruppe der Anlage, die den Zuschlag für den Bau erhalten hatte, gehört zu 51 Prozent der in Hongkong ansässigen *Hutchison Water International* und zu 49 Prozent *Israeli Desalination Engineering* (IDE). *Hutchison Waters*-Chef, Amikam Cohen: „Der Bau in Sorek ist eine faszinierende Herausforderung. Wir bringen die besten Technologien der Welt nach Israel, um das Land mit einem exzellenten Wasser zum besonders günstigen Preis zu versorgen.“ Schätzungen zufolge werden sich die Baukosten auf etwa 300 Millionen Euro belaufen. Der Finanzminister betonte die Bedeutung für die heimische Wasserversorgung und fügte hinzu, daß die Investitionen, darunter der *Europäischen Investment Bank* der EU, zeigten, daß die israelische Wirtschaft stark ist und internationale Firmen anzieht. Neben der europäischen sitzen die heimischen Banken Leumi und Hapoalim mit im Boot der Finanzierung. „Wir kämpfen um jeden Tropfen Wasser“, machte der Minister für Infrastruktur, Uzi Landau noch einmal klar. Er hat vor, in den kommenden Jahren weitere 300 Millionen Kubikmeter zu produzieren, um die sogenannte „Wassersicherheit“ zu erreichen. Als Minister für *Mutter Natur*, wie er sich selbst nennt, sei er stolz, daß die Bürger hier nicht, wie in anderen Nachbarländern des Nahen Ostens, etwa Jordanien und Syrien, per Tanker mit Wasser versorgt werden müssen. „Unsere Einwohner drehen einfach den Wasserhahn auf und es läuft.“

**Sabine Brandes**

(aus „Jüdische Allgemeine“-online)

## Gegründet

Ein israelischer Urgroßvater ist auch im Alter von 96 Jahren nicht zu bremsen: Er studiert nicht nur an der Hochschule, sondern hat auf seine alten Tage auch noch eine Partei gegründet. Dov Perlman sei an der Hochschule Emek Jizrael im Norden des Landes im Fach Computeranwendungen eingeschrieben, berichtete die Zeitung „Israel Hajom“. Seine jungen Kommilitonen könnten eine einflußreiche Interessengruppe bilden, sagte Perlman dem Blatt. Er habe schon 750 Unterschriften gesammelt und wolle bei den nächsten Parlamentswahlen mit seiner Partei antreten, die sich für die Rechte der Studenten einsetzt, sagte er.

Der 1936 aus Polen eingewanderte Mann ist schon seit 67 Jahren verheiratet. Mit seiner Frau Hanija lebt er im Kibbuz Ramat David. Auf die Frage nach dem Geheimnis seiner guten Gesundheit antwortete er: „Ich habe vor acht Jahren aufgehört zu rauchen.“ efg

## Gestohlen

Dreister geht es nimmer. Während er Touristengruppen durchs Heilige Land führte, bot ein pensionierter Universitätsprofessor aus den USA seinen Gästen ganz besondere Mitbringsel an: Silbermünzen aus der Zeit des Zweiten Tempels, 1.500 Jahre alte Öllampen und andere wertvolle Schätze. Der Ägyptologe hatte offenbar zuvor bei Plünderern archäologischer Stätten eingekauft. Inspektoren der Antiquitätenbehörde hatten den Fremdenführer schon lange im Visier. Bei einem Scheinkauf überführten sie ihn schließlich in Jerusalem. Im Hotelzimmer des Amerikaners wurden Hunderte von Altertümern gefunden. Bei einer der Gruppen, die der Mann geleitet hatte, wurden kurz vor der Ausreise am Flughafen verschiedene Artefakte sichergestellt. efg

Die Schriftstellerin Margit Bartfeld-Feller fuhr noch einmal nach Czernowitz

## Statt zu erwägen mußst du wagen...

*Die Bukowina  
Es gibt ein Fleckchen Erde,  
So wunderbar, so schön,  
Wer einmal darin weilte  
Möcht stets es wiederseh'n.  
Hier kann das Herz gesunden  
Von Schmerzen allerhand  
Man nennt dies Fleckchen Erde  
Das schöne Buchenland*

*Natur in stiller Größe  
Ist unaussprechlich schön.  
Wohin das Aug auch blicket,  
Es kann nicht satt sich seh.  
Und wer von hier muß scheiden  
Wo seine Wiege stand,  
Der denkt: Seh ich dich wieder,  
Mein schönes Buchenland?  
(Aus "Buchenblätter"- Czernowitz  
1932. Herausgegeben von Alfred  
Klug und Franz Lang)*

In meinen kühnsten Träumen hätte ich mir nicht vorstellen können, nach meiner langandauernden, schweren Krankheit, noch einmal nach Czernowitz zu kommen. Doch dieser Traum wurde tatsächlich wahr. Ein französisches Sprichwort lautet: „Wunder kommen zu denen, die daran glauben.“ Und ich glaubte...

Wahre, treue Freunde, öffneten auch diesmal ihre einladenden Arme, um mich zu umarmen und zu unterstützen.

Im geräumigen Saal der Czernowitzer Wissenschaftlichen Bibliothek in der Olga Kobyljanska 47 (früher die Herrengasse), wurde die Präsentation meines neuen (zehnten) Buches „Nachhall“ von Prof. Dr. Dr. Erhard Roy Wiehn im Hartung-Gorre Verlag (Konstanz) herausgegeben, angekündigt. Der Czernowitzer Literat Prof. Peter Rychlo begrüßte die Anwesenden im vollen Saal. Leise erklang die Musik des vertonten Gedichtes meiner Schulfreundin Selma Meerbaum-Eisinger „Trauer“ (Basler Komponist David Klein). Die Zuhörer waren wie verzaubert. In der Stille hing jeder eine Weile seinen Erinnerungen und Gedanken nach. Und dann, wie aufhorchend, verfolgten sie meine Worte, meine Erzählungen aus meinem Buch. In den Gesichtern der Zuhörer las ich Bestürzung über die grundlose Willkür der Deportation nach Sibirien, die Jahrzehnte dau-

erte. Gleichzeitig erlebten sie mit mir zusammen, die helle, sonnige Zeit meiner schönen, sorgenlosen Kindheit und Jugend in Czernowitz.

Meine Seele ist voll von Erlebtem, einer Reihe großer zauberhafter Ereignisse. Treffen, Ausflüge, Lesungen, sonnige, gepflegte Schmuckkästchen-Stadt, Nelkensträußchen, leuchtende Augen, Anerkennung von Freunden und unbekanntem Zuhörern, weiße seltengroße Margariten und einmalige Worte in meinem kleinen Widerhall-„Ein paar Worte zum Andenken“-Büchlein.

Und nicht zuletzt, als Krönung dieses prächtigen Tages das aufsehenerregende Konzert des temperamentvollen Jiddischen Klezmer-Orchesters „Freilachs“ (Dirigent Lev Feldmann), das am selben Abend zum 10jährigen Jubiläum dieses Volksmusikensembles stattfand. Mit großem, nicht enden wollenden Applaus, empfing das Publikum die feurig-hinreißende Folklore-Musik im renovierten und nach sehr langer Zeit neu eröffneten, akustisch einmaligen

Czernowitzer Musikverein. Wir hatten auch Glück, der 110. Feier der bekannten Czernowitzer Lyrikerin Rose Ausländer beiwohnen zu können. Meine Gedanken gehen mit den Worten Ihres Gedichtes „Glauben“ überein:

*„Ich glaube an das Wunder dieser Welt  
Und der unendlichen unbekannteten Welten.  
Ich glaube an das Wunder der Träume  
Träume im Schlaf und im Wachen.  
Ich glaube an die Wunder der Worte,  
die in der Welt wirken und die Welten erschaffen.  
Ich glaube an dich Lebensbruder.“*

Meinen Freunden und „Lebensbrüdern“: Helmut Kusdat (Wien), Dr. Sergij Osatschuk (Czernowitz) und Prof. Peter Rychlo (Czernowitz), die mir den Traum dieser wunderschönen Reise nach meinem einmaligen Czernowitz ermöglichten, möchte ich meinen innigen herzlichen Dank aussprechen.

**Margit Bartfeld-Feller**

## Auszeichnung für Angela Furtuna

Der „Weltverband der Bukowiner Juden“ hat die rumänische Schriftstellerin Angela Furtuna für ihr Wirken zum Wohle der Juden aus der Bukowina ausgezeichnet. Aus ihrem Dankbrief an Yochanan Ron, den Vorsitzenden des „Weltverbandes der Bukowiner Juden“:

„Auf diesem Wege möchte ich mich herzlich für die hohen Auszeichnungen, die mir von Ihnen verliehen wurden, und für die zehn Bäume, die in meinem Namen auf dem Carmel-Berg gepflanzt wurden, bedanken.

Ich habe viele Projekte in Rumänien, in der Bukowina und besonders in Suczava initi-

iert, die wichtige Schritte auf dem Weg zur Modernisierung und Demokratie in Rumänien sind. Kern meiner Arbeit ist das Wiederbeleben der jüdischen Kultur in Rumänien und die Verewigung des kulturellen Nachlasses der durch den Holocaust und den GULAG traumatisierten Opfer.

Als Tochter des Buchenlandes, der Bukowina, wo einst eines der schönsten europäischen zwischenkulturellen Projekte erblühte, wurde ich von hervorragenden rumänischen, jüdischen und deutschen Professoren erzogen, die für mich das Sinnbild der Menschlichkeit und des Professionismus waren. Deshalb setze ich

mich bis heute für die Harmonie zwischen den verschiedenen Kulturen ein, die mein so wunderbares Vaterland einst ausmachten, in dem das Primat der linguistischen und kulturellen Manigfaltigkeit den kosmopolitischen Geist und das Bündnis der Freundschaft und des Fortschrittes zementieren.“

Die Schriftstellerin Angela Furtuna kommentierte die Auszeichnung durch den Weltverband der Bukowiner Juden wie folgt:

„Für einen spirituellen Menschen, wie ich es bin, bedeutet die verliehene Auszeichnung die Anerkennung meiner Arbeit - meiner progressiven öf-

fentlichen Einstellungen“ und „Ich habe stets versucht, das Geheimnis der bezaubernden jüdischen Zivilisation an meine Mitbürger weiterzugeben...“.

Sie fügte hinzu: „Osteuropa hat infolge der antisemitischen Politik ein riesiges Kapital verloren, die Folgen sind allorts sichtbar!“ „Die guten Reflexe jener damaligen Welt begleiten meine Schritte in der verfallenen, heutigen. Von Kafka, Manea, Idel, Appelfeld und Celan höre ich den persönlichen Aufruf, stoisch ein Bollwerk im Kampfe gegen die Absurdität und die Heuchelei zu bleiben.“

red.

# Max Wiznitzer s.A.

Die traurige Nachricht, daß unser Ehrenpräsident und langjähriger inniger Freund Max Wiznitzer am 15. Mai 2011 im kolumbischen Bogota verstorben ist, hat uns mit tiefem Schmerz und Kummer erfüllt. Seinem Wunsch gemäß wurde Max unter dem Geleit seiner Familie, Freunde und Bekannten auf dem Jüdischen Friedhof in Miami (Florida, USA) am 17. Mai 2011 beigesetzt.

Max wurde 1926 in Kimpolung als Sohn von Shmuel und Sali Wiznitzer geboren. Er genoß im Elternhaus eine jüdisch-zionistische Erziehung. Als er 1940 in der vierten Klasse des „Drgos Voda“-Lyzeums war, wurde er auf Veranlassung der faschistischen Regierung Rumäniens zusammen mit den anderen jüdischen Schülern vom Unterricht ausgeschlossen. Max war Mitglied der zionistischen Jugendbewegung *Hanoar Hatzioni*.

Im Oktober 1941 wurde Max mit seinen Eltern und dem jüngeren Bruder Milo gemeinsam mit den anderen Kimpolunger Juden nach Transnistrien deportiert, wo sie im Lager Shargorod täglich gegen Hunger, Kälte, Krankheiten und ums nackte Überleben kämpften. Nach der Befreiung durch die Rote Armee kehrte Familie Wiznitzer nach Kimpolung zurück.

Max gelang es, 1947 Rumänien zu verlassen. Er hatte die Absicht per Schiff Eretz Israel als illegaler Einwanderer zu erreichen, doch die britische Marine machte ihm einen Strich durch die Rechnung.: Sein Flüchtlingsschiff wurde nach Zypern umgeleitet und die illegalen Einwanderer landeten vorerst in einem zypri-schen Zeltlager.

Er erreichte 1949 Israel, um sich sofort freiwillig zur Armee zu melden. Nach dem Waffenstillstand begann Max Wiznitzer seine zivile Karriere - er arbeitete für die Schiffahrtsgesellschaft „Zim“. Dort lernte er Rachel Schwartz kennen, die er zwei Jahre später ehelichte. Die beiden wanderten 1952 nach Bogota in Kolumbien aus, wo Max Wiznitzer Verwandte hatte. Seine Kinder Atida und David wurden in Kolumbien geboren.

Dank seines ausgezeichneten Geschäftssinns entwickelte sich Max, der eine Textilfirma und ein Unternehmen für elektronische Apparate gründete, zu einem reichen Mann. Er holte seine Eltern nach Bogota und unterstützte seine Familie finanziell, wo er nur konnte.

Er war verantwortlich für den Bau eines jüdischen Elternheims in Bogota, das in ganz Südamerika bekannt ist, sowie einer wunderschönen Synagoge. Beides brachte ihm hohes Ansehen, nicht nur in der jüdischen Gemeinde ein.

Max und Rachel kamen oft zu Besuch nach Israel, um sich mit Familie und Freunden zu treffen. Max Wiznitzer galt als großzügiger Sponsor der Universität Haifa und war Mitglied ihrer Ratsversammlung. Nicht selten hat er sich für die Belange seiner Bukowiner Landsleute interessiert und eingesetzt und den *Weltverband der Bukowiner Juden* mit großzügigen Spenden unterstützt.

Dank seiner Initiative wurde die Kimpolunger Landsmannschaft gegründet, nachdem er sich mit den Herren Sami Reichmann und Bubi Schieber zusammengesetzt hatte. Für Max waren seine Heimat Kimpolung und seine Lands-

leute eine Herzenssache. Oft hörte man ihn sagen: „Kimpolung ist einzigartig und einmalig!“ Er unterstützte notbedürftige Landsleute gerne finanziell. Bei der Herausgabe des Buches über die jüdische Gemeinde Kimpolung in hebräischer Sprache war er maßgeblich finanziell aber auch inhaltlich beteiligt. Zahlreiche Photographien mit seiner Frau und Freunden zeugen in dem Buch davon.

Max Wiznitzer war ein treuer Freund, er war stets höflich und besonnen und hatte immer ein offenes Ohr für seine Freunde und Bekannte. Er war ein Symbol des Guten und der Gerechtigkeit - kurz: er war ein „Mensch“. Seiner Heimatstadt Kimpolung machte er alle Ehre als dynamische Persönlichkeit, die stets durch seine positiven Taten und seine Hilfsbereitschaft auffiel.

Während seiner letzten Lebensjahre konnte Max wegen seines angeschlagenen Gesundheitszustandes nicht mehr nach Israel kommen.

Seiner Gattin Rachel, die nach 60 Ehejahren ihren Partner verlor, den Kindern Atida und David sowie den Enkelkindern Sabrina, Joel, Jessica und Johana gilt unser tiefempfundenes Mitgefühl. Wir, seine Landsleute und Freunde, können uns immer noch nicht mit dem Gedanken abfinden, daß Max uns verlassen hat. Wir werden seiner stets in Liebe und Dankbarkeit gedenken. Möge er in Frieden ruhen! Im Namen der Kimpolunger Landsmannschaft und seiner Freunde

**Erni Spetter**

## GeflügelteWorte

„Ehrgeiz ist die letzte Zuflucht des Versagens“

**Oscar Wilde**

## Danksagung

Wir bedanken uns herzlich bei unserem langjährigen Gönner, Herrn **Burschy Scheuermann**, Düsseldorf (Deutschland), der anlässlich der Vollendung seines 93. Lebensjahres, den Sozialfond für bedürftige Landsleute mit einer großzügigen Spende bedachte. Wir gratulieren zu seinem Ehrentag und wünschen ihm gute Gesundheit für die kommenden Lebensjahre.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

## Vererbt

54 Prozent der jüdischen Bevölkerung würden im Falle einer lebensbedrohlichen Situation Samen oder Eizellen einfrieren lassen. Das ergab eine repräsentative Umfrage der Organisation *New Family* in Israel. „Damit“, so *New Family*, „ist klar, daß sich die Mehrheit einen Fortbestand ihrer Gene nach dem Tod wünscht“.

Israel ist das einzige Land, das über eine biologische Testamentenbank verfügt. Im Mai 2011 entschied ein Gericht, daß dieser letzte Wille des getöteten Soldaten einer Kampfeinheit, Baruch Posniansky, vollstreckt werden darf. Posnianskys biologisches Testament wird das erste sein, das weltweit umgesetzt wird. *br.*

## Impressum

**Herausgeber:** *Weltverband der Bukowiner Juden*, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv.

**Chefredakteurin:** **Bärbel Rabi**

**English desk:** **Moshe Getter**

**Redaktionsschluß der Oktober-Ausgabe:** 15. September 2011.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des *Weltverbandes der Bukowiner Juden* ist montags und mittwochs zwischen 9 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

## TV-Detektiv Peter Falk

**"Columbo" ist tot**

Er war der schrulligste aller TV-Kommissare. Über viele Jahre ermittelte Peter Falk alias "Columbo" für die Mordkommission der Polizei von Los Angeles. Nun ist er im Alter von 83 Jahren gestorben.

Als Darsteller des knautschigen TV-Inspektors Columbo erlangte er Weltruhm: Mit seiner gespielten Schusseligkeit überführte er den härtesten Gegner, deckte jedes auch noch so komplizierte Verbrechen auf. Besonderes Markenzeichen: sein Schrottauto, sein verknuddelter Trenchcoat, sein Hund, ein Basset, der die langen Ohren aus dem Peugeot-Cabrio wehen ließ. Und seine Penetranz, mit der

er den Übeltätern beikam. Falk gewann für seine Rolle vier Emmys. Jeweils für einen Oscar nominiert wurde er für seine Leistungen in "Unterwelt" (1960) und Frank Capras letztem Kinofilm "Die unteren Zehntausend" (1961).

Falk wurde am 16. September 1927 als Sohn jüdischer Einwanderer aus Tschechien und Ungarn in New York geboren. Bereits als Dreijähriger verlor er wegen eines Tumors sein rechtes Auge, das durch ein Glasauge ersetzt wurde. Es sorgte später für Columbos auffällige Mimik: Das linke Auge war immer leicht zugekniffen.

AFP/dpa/dapd

**Ermordet**

Die jüdische Welt trauert um einen der berühmtesten Kabbalisten, Rabbi Elazar Abuhatzera. Der Rabbiner, "Baba Elazar" genannt, war Anfang August in seiner Jeschiwa in Beer Sheva erstochen worden. Mutmaßlicher Täter ist Ascher Dahan aus der ultraorthodo-

xen Stadt Elad, der Abuhatzera regelmäßig aufsuchte. Es war der erste Mord an einem Rabbiner in Israel.

Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt. Der 42jährige gibt lediglich an, die Ratschläge zur Rettung seiner Ehe hätten nicht gefruchtet. *efg*

Tief erschüttert haben wir die Nachricht vom plötzlichen Hinscheiden unseres Freundes und großzügigen Gönners

**Dr. EDWARD (ADI) FRIEDMAN s.A.**

(Czernowitz - Israel - New York City)

aufgenommen, der am 8. August 2011 für immer von uns gegangen ist.

Unser tiefempfundenes Mitgefühl gilt seiner trauernden Witwe Joan, sowie seinen Kindern Susan, Marc und Peter.

**Wir werden sein Andenken in Dankbarkeit bewahren!**

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unser lieber Freund

**ADI FRIEDMAN s.A.**

am 8. August 2011 in New York verschieden ist.

Mein innigstes Beileid gilt seiner Gattin Joan und den Kindern Susan, Marc und Peter sowie seiner gesamten Familie.

**Möge er in Frieden ruhen!**

**Fanny Cooper**

(Witwe von **Frank (Froiczik) Cooper s.A.**,  
der Adis Jugendfreund war)

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines lieben Gatten, unseres guten Vaters und Großvaters

**DR. FRIEDRICH MÜCK s.A.**

(Czernowitz - Timiczoara - Ramat HaSharon - Raanana)

bekannt, der am 25. Juli 2011 nach langem, schweren Leiden für immer von uns gegangen ist. Er wurde am 26. Juli 2011 auf dem Friedhof von Migdal HaEmeq zur ewigen Ruhe geleitet.

**Wir werden seiner stets in Liebe gedenken!**

Es trauern:

Gattin - **Dr. Betti Mück**

Tochter - **Elisabeth Schneider u. Familie**  
sowie die restliche Familie und Freunde

**Askara**

Am 8. September 2011 jährt sich zum zweiten Mal der Todestag meiner über alles geliebten Gattin, unserer treusorgenden Mutter und Großmutter

**ISA SPETTER s.A.**

geb. Schärf

(Shipot - Czernowitz - Kimpolung - Haifa)

Die Askara findet am

**Donnerstag, den 8. September 2011 um 17 Uhr**  
**auf dem Sdeh-Jehoshua Friedhof in Haifa**

statt. Wir treffen uns am **Tor Tamar**.

**Wir vermissen Dich sehr, geliebte Isa!**

**Mögest Du in Frieden ruhen!**

Es trauern:

Gatte - **Erni Spetter**

Kinder - **Simona u. Shlomo Ben-Haim**

**Rafi u. Orna Spetter**

Enkelkinder Ben-Haim - **Yael, Yuval, Ataliya u. Revital**

Enkelkinder Spetter - **Nadav, Ohad u. Romi**

Zutiefst bedauern wir das Ableben von

**NOACH FLUG s.A.**

(Vorsitzender der Dachorganisation  
der Holocaust-Überlebenden in Israel)

der am 11. August 2011 zur ewigen Ruhe geleitet wurde.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**